

Ansprache zur Preisverleihung „Moritz-Ziller-Preis für Stadtgestaltung“ am 17.10.2020

Dr. Jörg Müller
Erster Bürgermeister und Beigeordneter für Stadtentwicklung und Bau
Große Kreisstadt Radebeul

Auch von mir an dieser Stelle noch einmal ein herzliches Willkommen Ihnen allen.

Neue Herausforderungen erfordern neue Antworten. - So könnte man die Hintergründe für das Zusammenlegen von Kunst- und Zillerpreis zu einer Veranstaltung beschreiben. Beides sind Kulturpreise. Die klassische Kunst trifft auf die Stadtbaukultur. Und letztere hat sich in den vergangenen Jahren immer weiter im Bewusstsein der Stadtgesellschaft etabliert. Der Zillerpreis ist dabei das „Sahnehäubchen“, wie es die Landesgruppenvorsitzende von Mitteldeutschland der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung auf ihrer Herbsttagung im letzten Monat in Radebeul angesichts der Darstellung unserer städtebaulichen Entwicklungsstrategie formulierte.

Seit über 20 Jahren vergeben wir gemeinsam mit dem Verein für Denkmalpflege und Neues Bauen Radebeul e.V. den Bauherrenpreis, seit mehr als 15 Jahren loben wir für alle wichtigen städtischen Hochbauprojekte Architektur- und Städtebauwettbewerbe aus, oftmals in Verbindung mit der Landschaftsplanung. Wir werben um Stadtbaukultur mit unseren Gestaltungsrichtlinien und den von uns herausgegebenen Informationsschriften, wie z.B. der Reihe „Planen und Bauen in Radebeul“. Stellen uns der vergleichenden Konkurrenz mit anderen Städten und sind zwischenzeitlich mit 7 Preisen als Stadt Radebeul ausgezeichnet worden, so dass wir es mit einer lobenden Erwähnung auch in den „Baukulturbericht“ der Bundesregierung geschafft haben.

So ist es nicht nur eine Verlegenheitslösung, wenn wir im zweiten Teil des heutigen Abends hier zusammengekommen sind, um nun bereits zum vierten Mal den von der Stadt Radebeul gestifteten Moritz-Ziller-Preis für Stadtgestaltung zu vergeben.

Alles begann im Januar 2008, wo unsererseits zu einem gemeinsamen Nachdenken darüber aufgerufen wurde, ob nicht die Auslobung eines Städtebaupreises für Architekturstudenten der deutschen Hochschulen sinnvoll wäre, um Lösungsansätze für jeweils ein Radebeuler Städtebauthema fernab von einem baldigen Realisierungsdruck zur weiteren Diskussion zu erhalten.

Bereits ein gutes Jahr später, im August 2009, trat die „Satzung über den Moritz-Ziller-Preis für Stadtgestaltung“ in Kraft. Dort heißt es: (Zitat) „Die Stadt Radebeul verleiht in der Regel alle drei Jahre im Rahmen eines Ideenwettbewerbs den Moritz-Ziller-Preis für Stadtgestaltung, um jungen Stadtplanern, Landschaftsarchitekten und Architekten Anreiz und Gelegenheit zu geben, zur Lösung von Problemen des Städtebaus und der Landschaftsplanung beizutragen und fortschrittliche Gedanken auf diesen Gebieten verbreiten zu helfen. Der Preis erhält seinen Namen zum Gedenken an die Baumeisterfamilie Ziller, die im 19. Jahrhundert wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Städtebau- und Gartenkultur auf dem Gebiet des heutigen Radebeuls ausübte. Moritz Ziller war zudem Mitbegründer und von 1880 bis 1892 Vorsitzender des Verschönerungsvereins für die Lößnitz. Er erwarb sich sowohl als erfolgreicher Unternehmer wie auch im Ehrenamt große Verdienste um die Entwicklung der Stadt Radebeul“ (Zitat Ende).

Die Altersgrenze für diesen „Nachwuchsförderungspreis“, der unter Kommunen unserer Größenordnung in Deutschland in dieser Regelmäßigkeit einmalig ist, liegt bei 35 Jahren. Damit können sowohl Studierende als auch am Beginn ihres Berufslebens stehende Absolventen der planenden Fachrichtungen an diesem Preisverfahren teilnehmen.

Die Begleitung des Wettbewerbs übernimmt ein hochkarätig besetztes, ehrenamtlich tätiges Fachkuratorium, in welches folgende Institutionen jeweils eine Person entsenden:

Architektenkammer Sachsen, Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Technische Universität Dresden, Verein für Denkmalpflege und Neues Bauen Radebeul e.V. sowie jeweils ein Vertreter aus der Stadtverwaltung, dem Stadtentwicklungsausschuss des Stadtrates und qua Amt der Erste Bürgermeister. Dieses Fachkuratorium konstituierte sich erstmals im November 2009 und wird jeweils nach Stadtratswahlen neu bestellt.

Aus verschiedenen Themenvorschlägen wurde vom Fachkuratorium das jetzige im Oktober 2019 zur Auslobung gebrachte Wettbewerbsthema „Kultur trifft Gewerbe – Umfeld von Schloss Wackerbarth“ ausgewählt.

Radebeul ist geprägt durch die lange historische Weinbautradition, ist aber ebenso ein wichtiger Industrie- und Gewerbestandort. In diesem Spannungsfeld der wachsenden Ansiedlung von Handels- und Gewerbeansiedlungen steht auch das Umfeld von Schloss Wackerbarth. Bisher von großflächigen Neuansiedlungen sowohl von Wohn- als auch Gewerbebauten freigehalten, ist das südlich von Wackerbarth gelegene Areal zwischen Bahnlinie und Meißner Straße eine der wenigen noch vorhandenen potentiellen Flächen für Neuansiedlungen.

Tragfähige Ideen zur Struktur und Gestaltung dieses Areals wurden im Rahmen des diesjährigen Ideenwettbewerbs gesucht. Wesentlich war die Formulierung von hohen städtebaulichen, hochbaulichen und freiraumplanerischen Ideen, die zwischen den bestehenden konträren Funktionen vermitteln. Ziel war es daher, vorhandene Flächen zukunftsfähig zu gestalten, ohne dabei die Identität von Schloss Wackerbarth und der umgebenden Situation zu beeinträchtigen.

Über die entsprechenden Online-Portale, Architektenkammern und Hochschulen wurde auch diesmal deutschlandweit unser immer noch relativ neuer „Nachwuchsförderungspreis“ beworben. Aus Rückäußerungen von Professoren und der Anzahl von Bewerbungen wissen wir, dass unser gewähltes Thema den aktuellen Nerv der Hochschulausbildung traf. Leider haben es dann aber doch nur einige wenige gewagt, ihre Arbeit auch tatsächlich für das Preisverfahren einzureichen, die Sie hier komplett an den Wänden stehen sehen. Hier besteht - auch im Vergleich zu den Teilnehmerzahlen der vergangenen Preisverfahren - noch deutlich „Luft nach oben“. Im gerade neu konstituierten Fachkuratorium wurden in einer ersten Auswertung bereits wertvolle Hinweise der besseren und gezielteren „Vermarktung“ für das nächste Preisverfahren gegeben.

Der Moritz-Ziller-Preis ist städtischerseits mit 2500 Euro dotiert sowie mit einer Preisskulptur, die ebenfalls in einem Wettbewerb ermittelt wurde – und zwar unter Designstudenten der Fakultät Gestaltung der HTW Dresden.

Ausgezeichnet wird wie immer eine junge, frische Idee, deren Realisierbarkeit - anders als bei „normalen“ Architekturwettbewerben - eben gerade nicht im Vordergrund der Überlegungen der im Mai 2020 tagenden Fachjury unter Vorsitz von Prof. Martin zur Nedden stehen musste. Daneben konnte seitens der Jury zusätzlich eine ebenfalls mit einem Preisgeld dotierte Anerkennung vergeben werden.

Dies verdanken wir dem Eigentümer des Staatsweingutes Schloss Wackerbarth, der Sächsischen Aufbaubank. Die SAB, im Preisgericht vertreten durch ihren damaligen Vorstandsvorsitzenden Stefan Weber, hat nicht nur das Preisgeld von 2500 Euro auf 5000 Euro verdoppelt, sondern spendierte in der Jurysitzung spontan auch noch eine mit 750 Euro dotierte Anerkennung. Auch wenn die Bank selbst bei der Preisverleihung im Hintergrund bleiben möchte, kann ich an dieser Stelle nicht umhin, mich im Namen der Stadt für dieses großzügige finanzielle Engagement ganz, ganz herzlich bei der unter uns weilenden neuen SAB-Vorstandsvorsitzenden Frau Dr. Katrin Leonhardt, zu bedanken. (Ich denke, dass ist einen Applaus durchaus wert.)

An dieser Stelle wollte ich Ihnen Professor Martin zur Nedden als unseren Laudator für die Preisträger vorstellen. Als ehemaliger Stadtbaurat bzw. Baubürgermeister in Bochum und Leipzig, Präsident der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung und

Wissenschaftlicher Direktor des Deutschen Instituts für Urbanistik in Berlin sowie als Honorarprofessor für Stadtentwicklung und Regionalplanung an der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig hat er umsichtig und engagiert den Juryvorsitz des diesjährigen Moritz-Ziller-Preises wahrgenommen. Gestern hat er leider aus nachvollziehbaren Gründen seine Teilnahme an der Preisverleihung abgesagt. Er hat sich diese Entscheidung nicht leicht gemacht, bittet um Entschuldigung und hat mir seine herzlichsten Grüße an die versammelte Runde mit auf den Weg gegeben.

So springe nun ich kurzfristig in die entstandene Lücke und hoffe, dass ich im Sinne des größtenteils anwesenden Preisgerichts meine Worte gewählt habe.

Am 6. Mai tagte die Fachjury unter Vorsitz von Prof. Martin zur Nedden, der den Part der Stadtplanung vertrat. Weiterhin waren Prof. Dr. Matthias Höhne als Architekt und Till Rehwaldt als Landschaftsarchitekt Mitglieder. Als ständig anwesender „Generalvertreter“ konnte Thomas Scharrer aus Radebeul gewonnen werden.

Als nicht stimmberechtigte Sachpreisrichter waren Dr. Jens Baumann vom Verein für Denkmalpflege und Neues Bauen Radebeul e.V., Sonja Schilg von der Sächsischen Staatsweingut GmbH Schloss Wackerbarth, Stefan Weber von der Sächsischen Aufbaubank - Förderbank - sowie meine Person mit dabei.

Nach einem Informationsrundgang zusammen mit dem Bericht der Vorprüfung folgten zwei Wertungsrundgänge und die Bildung der engeren Wahl, aus der heraus nach insgesamt knapp fünfstündigem Beisammensein der Preis und eine Anerkennung vergeben wurden. Erst danach wurden die Umschläge geöffnet, um festzustellen, wer sich hinter den anonym eingereichten Arbeiten verbirgt.

Eine Anerkennung wird vergeben an Maximilian Mohr und Christoph Kollert, Stadtplaner aus Berlin. Zur Begründung:

Auf der Basis einer logisch gegliederten Grundstruktur entwickeln die Verfasser ein funktionales und robustes Planungskonzept. Dabei werden vielfältige Nutzungen und Räume angeboten, welche sich schlüssig als Reaktion auf die unterschiedlichen Situationen ergeben. Mit der Entscheidung, die südlich dem Schloss gegenüber liegende Fläche offenzuhalten, besteht die Chance, die Anlagen nicht nur visuell, sondern auch funktional besser in die Kulturlandschaft Radebeuls einzubinden. Insbesondere mit der vorgeschlagenen Verbindung über Meißner Straße und Bahnlinie wird eine Vision entwickelt, wie das Staatsweingut in Zukunft für Fußgänger und Radfahrer besser erreichbar sein kann. Sowohl der Elbraum wie auch der Bahnhof Kötzschenbroda wären damit über kurze Wege angebunden. Die damit entstehende Grünfläche weist durchaus eigene Qualitäten eines öffentlichen Parks auf. Offene und verdichtete Räume sind gut strukturiert, das Bestandsgebäude wurde eingebunden.

Die vorgesehene Bebauung zwischen Meißner Straße und Bahnlinie greift vorhandene Strukturen auf und entwickelt einen grundsätzlich denkbaren Ansatz. Die teilweise relativ starke Verdichtung konterkariert jedoch den Charakter des Ortes und kann nicht zum Leitbild der zukünftigen Entwicklung werden. Auch ist anzumerken, dass die dargestellten Bautypologien sich bei dem entlang der Bahnlinie erforderlichen Lärmschutz in dieser Weise nur schwer realisieren lassen würden.

Die Beibehaltung des Wirtschaftshofes am derzeitigen Standort wird kritisch gesehen. Bestehende Konflikte zwischen betrieblicher und touristischer Erschließung bleiben damit bestehen.

Die Arbeit überzeugt das Preisgericht durch ihre hohen freiraumplanerischen Qualitäten, gerät jedoch im Baulichen mit den örtlichen Gegebenheiten in Konflikt, die aufgrund ihrer teils identitätsstiftenden Wirkung zu respektieren sind.

Der Moritz-Ziller-Preis für Stadtgestaltung 2020 geht an Gregor Honold, Architekturstudent an der TU Dresden. Zur Begründung:

Ausgehend von einer sensiblen räumlichen und funktionalen Analyse entwickelt die Preisträgerarbeit einige wenige, aber grundlegende Vorschläge zu räumlichen Interventionen.

Zunächst schlägt die Arbeit eine grundlegend sinnvolle Nutzungsverteilung auf dem südlichen und nördlichen Wettbewerbsgelände vor. Diese ist so flexibel und offen angelegt, dass Anpassungen im Verlauf einer vielleicht über einen größeren Zeitraum verlaufenden Realisierung leicht möglich sind, ohne die Grundzüge der Planungen in Frage zu stellen.

Eine der wichtigsten Gestaltungsentscheidungen ist hierbei die Freihaltung des südlich von Schloss Wackerbarth gelegenen Geländes, um dem Schloss und dem dazugehörigen Park den ihm gebührenden Wirkungsraum zu belassen. In der Raumabfolge der Meißner Straße bildet diese Aufweitung rechts und links der Straße eine wohltuende Zäsur. Die Fernwirkung von Schloss Wackerbarth wird unterstützt. So ist die barocke Anlage auch weiterhin von der Bahn aus zu sehen.

In der nordwestlichen Ecke des Wettbewerbsgeländes werden die zusätzlich benötigten Betriebsgebäude des Weingutes Schloss Wackerbarth angeordnet. Die Fortführung von historisch bereits angelegten Wegen verbindet diese neuen Wirtschaftsgebäude auf natürliche Weise mit dem Bestand.

Eine Wegeverbindung aus dem Schlossbereich nach Süden verknüpft die beiden Teilgebiete über die Meißner Straße hinweg.

Im südöstlichen Bereich des Wettbewerbsgeländes wird die vorhandene Bebauungsstruktur mit kleinkörnigen Wohn- und Gewerbebauten fortgeführt. Hier findet die traditionelle Bebauungsstruktur der Meißner Straße einen adäquaten Abschluss.

Die Qualitäten der Arbeit liegen in dem sensiblen Herangehen an die sehr unterschiedlichen räumlichen Gegebenheiten des Wettbewerbsgebietes. Ein durchdachtes Wegenetz verwebt die einzelnen in der Körnigkeit und Dimension an den Bestand angepassten Nutzungsflächen.

In Teilen bleibt aber auch diese Arbeit vage in ihren Aussagen. Tiefergehende Planungsvorschläge für Alternativen zu den bestehenden Gewerbegebäuden südlich der Meißner Straße wären notwendig gewesen. Eine Wohnbebauung im Bereich des Parkplatzes des Weingutes wird kritisch gesehen.

Die Arbeit überzeugt trotz dieser Kritikpunkte insgesamt durch ihre klare Gliederung und kann wichtige Impulse für die weitere bauliche Entwicklung des Wettbewerbsgebietes geben. Für die grundlegenden stadtgestalterischen und baulichen Probleme des Plangebietes wurden behutsame und realistische Ideen im Geiste der Ziele des Moritz-Ziller-Preises entwickelt.

Mögen alle Arbeiten, die hier und später im Technischen Rathaus „auf gleicher Augenhöhe“ ausgestellt sind, zu einer lebendigen Diskussion über die weitere Entwicklung dieses etwas nach mehr städtebaulicher Ordnung rufenden Stadtgebietes führen. Wir dürfen gemeinsam gespannt sein, wie sich dieses Areal weiter entwickeln wird.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Kommen wir nun zur Preisverleihung. Dazu bitte ich zunächst die Herren MAXIMILIAN MOHR und CHRISTOPH KOLLERT aus Berlin und auch unseren Oberbürgermeister Bert Wendsche hier auf das Podium.

(Verlesung Urkunde und Überreichung Blumensträuße)

Und nun bitte ich unseren Preisträger GREGOR HONOLD aus Dresden hier nach vorne.

(Verlesung Urkunde + Übergabe Preisskulptur und Blumenstrauß)

Und für alle, die jetzt denken, wie sollen wir das alles einmal bezahlen, gibt es jetzt - vor unserem geselligen Sektempfang - von unserem Musikensemble noch den alten UFA-Schlager „Ich brauche keine Millionen“. Viel Spaß dabei und vielen Dank für Ihr Kommen!